



Meister Lampe

Der Hase im Märchen

Schnell, furchtsam, fruchtbar

Janin Pisarek • Meister Lampe tritt in Volkserzählungen vor allem mit seinen literarisch überlieferten Eigenschaften auf – der Schnellfuss, der schneller bergauf als bergab läuft, ein Langohr mit raffiniertem Gehör, das ängstlich und furchtsam ist, ein Lebenskünstler, der auch häufig mit Erotik in Verbindung steht. Ätiologische Erzählungen erklären zudem, warum der Hase hoppelt, einen kurzen Schwanz, eine gespaltene Lippe, lange Ohren oder kein Haus hat.

*J*st vom Hasen die Rede, handelt es sich im Märchen um den Feldhasen (*Lepus europaeus*) oder das Wild- sowie Hauskaninchen (*Oryctolagus cuniculus* und *Lepus cuniculus*). Hasenerzählungen entstammen im europäischen Bereich eher der Frühen Neuzeit und basieren weniger auf mythischen Vorstellungen. Sie berichten von alltäglichen Begegnungen und Auseinander-

setzungen oder menschlichen Eigenschaften des Tieres. Andere Überlieferungen gehen von der älteren naturwissenschaftlichen, didaktischen Literaturtradition, besonders aus dem mediterranen Kulturraum, aus. Die Bezeichnung «Meister Lampe» ist dem altdeutschen Sprachgebrauch entlehnt und fand Einzug in Märchen und Fabeln. Bereits im spätmittelalterlichen «Reynke de vos»¹,

dem bedeutendsten niederdeutschen Tierepos in Versen, trägt der Hase den männlichen Vornamen Lamprecht. Die Verkürzung von Lamprecht zu «Lampe» wurde sicherlich gefördert durch die Beobachtung, dass sich bei rennenden Feldhasen das hellere Unterfell am Hinterteil sichtbar zeigt und somit den Eindruck des Aufleuchtens einer Lampe erweckt. So wird der weisse Fleck an der Un-

terseite auch in der Jägersprache als Lampe bezeichnet.

Volksglaube rund um den Hasen

Bereits in antiken und mittelalterlichen Beschreibungen finden wir viele mehr oder weniger wissenschaftlich belegte Beschreibungen und Eigenschaften. Immer wieder kommen Attribute wie Schnellig- und Leichtfüßigkeit vor. Er laufe mit seinen behaarten Pfoten bergauf besser als begab, könne durch Hakenschlagen gut flüchten, sei sehr ängstlich und fürchte eigentlich alle vierfüßigen Tiere, aber auch Vögel, vor allem Raben und Adler, er schütze stets seine Jungen, schlafe mit offenen Augen (auch Märchenmotiv), seine langen «Löffel» steuerten die Laufrichtung, er sei abwechselnd weiblichen und männlichen Geschlechts, auch könne der «Rammler» Junge gebären, insgesamt sei er sehr fruchtbar, sein Fleisch als Aphrodisiakum geeignet und seine Organe heilend.

Vor allem in Schwänken wird er aufgrund seiner Leichtgläubigkeit beispielsweise als Briefträger oder Geldüberbringer gesandt. In anderen wird er als Teil von Lügengeschichten grösser als ein Löwe beschrieben. Beim «Wettlauf der Tiere» nimmt besonders die Schnelligkeit eine bedeutende Rolle ein, wo er sich zu Tode läuft oder durch Verschlafen selbst von der viel langsameren Schildkröte oder Schnecke besiegt wird. Im Erzähltyp «Hasen und Frösche» (ATU 70) ist der Frosch noch ängstlicher als der Hase.²

Vorstellungen vom Geschlechtswechsel und von übermässiger Fruchtbarkeit haben auch zu zahlreichen erotischen Erzählungen und Zweideutigkeiten geführt und sich bis in die heutige Zeit in der Populärkultur niedergeschlagen – so wird jeder beispielsweise das Playboy-Bunny kennen.

Ein auf den ersten Blick lüsterner, zuweilen auch dreister Hase begegnet uns bei den Grimms an 66. Stelle unter dem Titel «Häschenbraut». Hier stibitzt ein Hase Kohl aus dem Garten einer Frau. Sie schickt ihre Tochter, um ihn zu verjagen, doch er versucht, das Mädchen zu bezirzen. Beim dritten Mal kommt das Mädchen seinem merkwürdigen Antrag nach, und kaum hat sie auf dem Hasenschwänzchen Platz genommen, rennt der Hase mit ihr fort zu seiner Hütte. Dort verlangt er von ihr, dass sie für die Hochzeitsgäste kocht. Da das Mädchen mit seinem Schicksal todunglücklich ist, macht sie eine Puppe, zieht ihr Kleider an, steckt ihr einen Kochlöffel in die Hand und setzt sie vor den Herd. Dann läuft sie zurück ins Haus ihrer Mutter. Als der Hase merkt, dass er hereingelegt wurde, lässt er seine Wut an der Puppe aus und geht traurig fort.



Die Bezeichnung «Meister Lampe» ist dem altdeutschen Sprachgebrauch entlehnt und fand Einzug in Märchen und Fabeln.

Mal listig, mal hilfreich

In Bezug auf andere Tiere ist der Hase auch durchaus listig, beispielsweise im Tiermärchen (ATU 32), in dem er in einen Brunnen springt oder fällt. Da setzt er sich in den Schöpfeimer, überredet den Wolf, in den anderen zu steigen, wird auf diese Weise hochgezogen und kann entkommen.³ Auch kann der «Angsthase» den mutigen und viel stärkeren Löwen überlisten, indem er diesen nach seinem eigenen Spiegelbild tauchen

lässt, bis er ertrinkt (ATU 92).⁴ Ähnlich ergeht es auch dem Coyoten, der vom Hasen überredet wird, seine Augen mit Terpentin zu bestreichen.

Als hilfreiches Tier erweist sich der Hase im polnischen Romamärchen «Der goldene Vogel und der gute Hase»⁵, indem er dem Helden unter anderem als Reittier dient, aber ihm auch beratend zur Seite steht. Diese Gutmütigkeit zeigt sich ebenso im Märchen «Der Hase und das Lingzhi-Kraut» (Seite 50), wo der Hase sich bei einer Frau mit einem Kraut der Unsterblichkeit bedankt.⁶ Im Märchen «Die gutherzigen kleinen Schneehasen» aus Nordostchina wird ihm jedoch genau diese Eigenschaft zum Verhängnis. Hier tragen sie einen alten Mann, der auf der Jagd nach ihnen ist, nach Hause, weil die Häschen denken, er würde im Schnee erfrieren. Dort angekommen öffnet seine Frau die Tür, lockt die Häschen rein, und gemeinsam schlagen sie alle tot und kochen sie.⁷ In einem ungarischen Märchen malt sich ein Mann bereits aus, was er mit dem erspähten Hasen als Beute alles bekommen könnte, dass er darüber vergisst, dass er ihn noch gar nicht gefangen hat, und der Hase entkommt unversehrt.⁸

Der mythische Hase

Die asiatische Mythologie berichtet vom «Hase[n] im Mond» (Tsuki no Usagi), der unter anderem Erzählungen von drei Tieren entspringt.⁹ Hier hegen die drei Tiere eine enge Freundschaft. Der Herr des Himmels besucht sie als alter Wanderer verkleidet und





Hase und Elefant

Märchen aus Syrien

In einem Land hatte es viele Jahre nicht geregnet. Die Pflanzen vertrockneten und die Tiere litten Hunger und Durst. Da schickte der König der Elefanten Späher aus, um nach einer Quelle zu suchen. Bald kehrte einer der Elefanten zurück und erzählte: «Ich habe eine Quelle gefunden, sie heisst Mahchani, Mondquelle, und es wächst viel Gras dort.»

Sogleich beschloss der König der Elefanten, mit seiner Herde an die Mondquelle zu ziehen. Dort an der Mondquelle wohnten aber zahlreiche Hasen. Als die Elefanten mit ihren grossen Füssen an das Wasser zogen, zertrampelten sie die Bauten der Hasen, und einige starben. Da versammelten sich die Hasen, und der Hasenkönig sprach: «Ihr wisst, wie schlecht es uns geht, seit die Elefanten an unserer Quelle sind. Wir müssen einen Weg finden, uns von den Elefanten zu befreien, bevor noch mehr von uns sterben.»

Da meldete sich der Hase Peroz, der für seine Schlaueit bekannt war, und sprach: «Ich werde zu den Elefanten gehen und sie dazu bringen, von hier fortzugehen. Gebt mir nur einen Tag Zeit.»

Der König der Hasen war einverstanden, und so begab sich Peroz in die Nähe der Elefanten, die neben der Quelle Gras fressen. Er wartete, bis es langsam dunkel wurde. Dann setzte er sich auf einen Felsen und sprach: «König der Elefanten, höre!

Der Mond schickt mich mit einer Botschaft zu dir.»

«Was hat er mir zu sagen?», fragte der König der Elefanten.

«Der Mond lässt dir sagen, dass du und dein Volk seine Quelle verunreinigen. Ich soll dich warnen. Wenn du die Mondquelle nicht verlässt, werden du und dein Volk das Leben verlieren. Wenn du mir nicht glaubst, so werde ich dich überzeugen, komm mit mir.»

Der Hase führte den König der Elefanten zur Quelle. Mittlerweile war es dunkel, nur der Mond schien hell vom Himmel. «Begrüsse den Mond in der Quelle!», befahl der Hase.

Der König der Elefanten hielt seinen Rüssel in das Wasser. Da zitterte die Oberfläche, und das Spiegelbild des Mondes erbebt. «Siehst du? Der Mond ist erzürnt über dich und dein Volk.»

Der Elefant erschrak und rief: «Oh wohlthätiger Mond, zürne uns nicht. Wir werden noch heute Nacht fortgehen und nicht wieder herkommen.»

So machte sich die Elefantenherde noch in der gleichen Nacht auf die Suche nach einer anderen Quelle. Der Hase aber kehrte als Held zu seinem König zurück.

Fassung D. Jaenike, nach: F. Schulthess, Kalila und Dimna, Berlin 1911.

bittet um Essen. Alle bringen ihm etwas zu essen, nur der Hase findet nichts und bietet sich selbst als Nahrung an. Der Herr des Himmels ist von der Geste so gerührt, dass er den Körper des Hasen wieder zum Leben erweckt und ihn mit zum Mond nimmt. Anspielungen vom Mondhasen finden sich auch in der Populärkultur, so beispielsweise in der Manga- und Animereihe «Sailor Moon», in der die aufopferungsvolle und selbstlose Protagonistin und Mondprinzessin Tsukino Usagi heisst.¹⁰

Auch in der mexikanischen Folklore werden die Muster auf der Mondoberfläche als Hase identifiziert. Gemäss einer aztekischen Mythe bereist der Gott Quetzalcoatl eine Zeit lang als Mensch die Erde. Ermüdet und dem Hungertod nah, da weder Essen noch Trinken erreichbar sind, vermeint er zu sterben. Ein Hase bietet sich ihm als Nahrung an, um sein Leben zu retten. Gerührt erhebt Quetzalcoatl ihn auf den Mond und sagt: «Du vermagst nur ein Hase zu sein, aber jeder wird deiner gedenken, siehe da, dein Bild im Licht, für alle Menschen und alle Zeiten.»¹¹

- 1 H. Kokott, Reynke de Vos, München 1981.
- 2 H.-J. Uther, Deutscher Märchenatlas, Ein Typenverzeichnis, Münster 2015, S. 29; R.-W. Brednich, Art. «Hasen und Frösche», in: K. Ranke u.a. [Hrsg.], Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung [nachfolgend EM], Berlin 1975 ff., Bd.6, 1990, Sp. 555–558.
- 3 Uther 2015, S. 19.
- 4 Uther 2015, S. 32; R. Schenda, Art. «Hase», in: EM, Bd.6, 1990, Sp. 542–555, Sp. 548 u.a.
- 5 H. Mode, Zigeunermärchen aus aller Welt, Erste Sammlung, Leipzig 1983, S. 94–102
- 6 Bereits in Gedichten aus der Zeit zwischen 475 v. Chr. und 221 v. Chr., genannt Zeit der Streitenden Reiche, bereitet der Hase auf dem Mond ein Elixier der Unsterblichkeit zu.
- 7 H.-J. Uther [Hrsg.], Die schönsten Märchen der Welt, München 1999, S. 289–290.
- 8 P. Schuller, Rumänische Volksmärchen aus dem mittleren Harbachtal, Bukarest 1977, S. 485–486.
- 9 «Der Hase im Mond», in: Poetische asiatische Märchen, Wien 1979; E. Lüders, Buddhistische Märchen, Nr. 53, Düsseldorf 1961.
- 10 N. Takeuchi, Pretty Guardian Sailor Moon, Berlin 1992f.
- 11 R. Drössler, Als die Sterne Götter waren. Sonne, Mond und Sterne im Spiegel von Archäologie, Kunst und Kult, Düsseldorf 1976, S. 45–50.

Janin Pisarek studierte Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaften), Kulturgeschichte und Erziehungswissenschaft. Sie ist als Projektmanagerin und Museumspädagogin tätig und vielseitig publizistisch aktiv. Sie ist Mitglied der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.